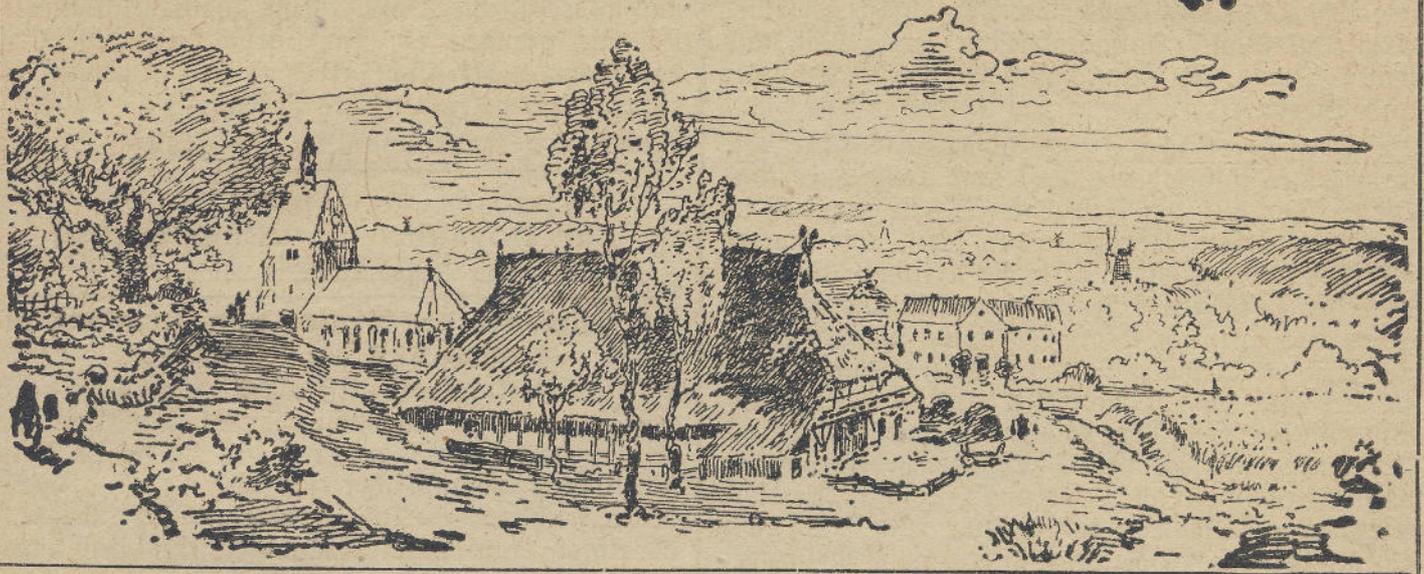


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☻ Lösung: Haus bei Haus.

15. Jahrgang.

November 1920.

Nummer 11.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 1 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 2.00 M Einzelnummer 20 S nebst Porto. — Anzeigen kosten 60 Pfennige für die viergespaltene Kleinzeile.

Heimweh.

Von K. J. Ph. Spitta.

Ach, uns wird das Herz so leer
In der Welt Gebrause
Und wir sehnen uns so sehr
Nach dem Vaterhause.

An dem Pilgerkleid hat man
Gar so viel zu stücken,
Und die Schuhe fangen an
Schmerzlich uns zu drücken.

Hatten Lust, daheim zu sein,
Zu dem Herrn zu kommen,
Aller Erdennot und Pein
Ganz und gar entkommen.

Möchte, ganz von Schuld befreit
Und des Fleisches Mängeln,
Dort dem Herrn der Herrlichkeit
Dienen mit den Engeln.

Aber, Herr, verziehst du noch,
Uns hinauf zu leiten,
O so hilf, daß wir uns doch
Würdig vorbereiten.

O, wie wohl, wie wohl wir's tun,
Recht gekämpft zu haben
Und dann fröhlich auszuruhn,
Uns bei dir zu laben.

Aut: „Psalter und Harfe“.

Zum Totenfest.

*

Mitten im Ackerfeld liegt unser Friedhof.
Pflügen, Säen und Ernten geschieht um ihn
her Jahr für Jahr. Und zwischen seinen niedrigen
verwitterten Mauern geschieht dasselbe in einer
anderen und höheren Weise Jahr für Jahr.

Mit trüben Gedanken gehe ich den Weg zu
ihm hinauf. Ich achte nicht auf das frischgepflügte
Land noch auf die Neusaat. Aber da liegt auch
ein Stoppelacker; an dem mußte ich stehen bleiben,
als hätte er mich angeredet. Ist es die Leere des
Feldes, die Wehmut der abgeernteten Fläche, die
mich ergreift? Oder ist es der Herbstwind, der so
rauh und streng darüber hin weht und dabei das
unerbittliche Lied vom Dahinfahren und Sterben
singt? Ich weiß, was es ist. Ich höre das Stoppel-
feld sprechen: Siehe, ich bin ein Friedhof im Kleinen;
unter jedem Halmenstumpf ist ein Körnlein in die
Erde gesenkt und der Vergänglichkeit anheimgefallen,
nicht anders, als bei euch Menschen geschieht.

Fürwahr, es ist ein weites Totenfeld, Grabzeichen
an Grabzeichen. Ich muß an die großen unüber-
sehbaren Friedhöfe im Osten und im Westen denken,
wo Kreuzesstamm an Kreuzesstamm steht, daß sie
nicht zu zählen sind. Und an das namenlose Weh
muß ich denken, das um jenes große Heer der Toten
getragen wird. Gleich Saatkörnern sind sie gesät
von der Hand eines unsichtbaren Säemannes, breit-

würfig, verschwenderisch, Korn an Korn. Und auch daheim war es nicht anders; die Sterbeglocken haben zu Zeiten nicht still gestanden. Welch ein Säen auf jeglichem Gottesacker! Jeden, der verschont blieb, muß solches Erleben bis in die Tiefen seines Wesens erschüttern; denn niederschmetternd fällt auf ihn die Frage, was der Mensch ist in seiner Armseligkeit und Hinfälligkeit, in seiner Not und seinem Irren, in Schuld und Wahn, in Kummer und Sünde.

Ich wandere weiter mit schwerem Schritt wie unter einer unsichtbaren Last und trete durch das eiserne Tor auf den Friedhof. Es ist gut, daß ich nun die heiligen Kreuzeszeichen sehe. Sie machen mir das Herz leichter, denn sie erinnern mich an dem, der sie geheiligt hat; sie sagen mir im Vorübergehen manch gutes Wort von ihm. Da ruft eines, als sähe es meine unsichtbare Last: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Ein anderes, als fühlte es die Nacht unserer Zeiten: „Wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben.“ Ein drittes nimmt alle Todesangst hinweg: Niemand wird sie aus meiner Hand reißen!“ Und da ist noch ein unscheinbares Holzkreuz, in das vom Meißel des Schreiners die großen lebensstarken und glaubensstolzen Worte eingegraben sind: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe, und wer da lebt und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben!“ Alle die Worte werden lebendig, fangen an zu klingen, vereinigen sich zu einem Triumphgesang des Lebens über der Stätte des Todes und füllen das Herz mit Zuversicht, Hoffnung und Kraft.

Ich trete an die Friedhofsmauer in den wehenden Herbstwind und schaue hinaus in das zur Winterruhe sich rüstende Land. Singe nur immerhin dein klagendes Lied von der Vergänglichkeit alles Irdischen. du herbstlicher Wind, jage nur immerhin das bunte Laub vor dir her in deinem rauhen Spiel! Ich höre eine andere stärkere Melodie, einen stolzen Gegengesang, den du mit all deinem Toben und Stürmen nicht übertönen kannst. Klänge der Ewigkeit tragen uns. „Unter uns sind die ewigen Arme,“ sagt die Schrift und Schöneres kann kaum gesagt werden von der Christen Zuflucht und Zuversicht in Not und Tod.

Am Stoppelacker vorüber gehe ich heim. Nun verstehe ich ihn besser. Ich denke an Halm und Aehre, wie sie wuchsen aus dem schlafenden und sterbenden Körnlein. Ich denke daran, daß das Sterben des Körnlein nur ein wunderbares Verwandeltwerden war. Dreißigfältig und sechzigfältig erstand es neu, wie um zu zeigen, daß Sterben sein Gewinn sei.

Mir ist's, als spräche über diesem Gleichnis des Saatkorns eine vertraute Stimme: Der solches Wunder tut am winzigen Körnlein, sollte er das nicht vielmehr an euch tun, o ihr Kleingläubigen? Ja wir Kleingläubigen sehen von der Gottesernte hier zwar nur die Stoppeln, wir sehen die Lücken in unserer Reihe und die Kreuze auf dem Gottesacker und haben ein trauriges Herz. Aber einmal schlägt

auch die Stunde, wo wir mehr schauen dürfen als diese vergänglichen Bilder.

„Das Leben vergeht!“ So klagt der Totensonntag, und von allen Türmen und über allen Gräbern hallt die Klage wieder. Aber hinter dem Totensonntag steht wie ein Freudenbote der erste Advent und widerruft die Klage: „Nein, das Leben kommt!“ Ja, wir glauben es: Dies arme Erden-dasein ist das wahre Leben nicht. Aber es kommt gewiß, das rechte wirkliche und wahre Leben!

Nachdruck verboten.

Heinrich Schäfer.

Baulsteine zur Hoya'schen Kirchengeschichte.

Von Pastor Twele in Martfeld.

Die Fürsorge der Grafen von Hoya für die Kirchen und die Geistlichen.

Wie überkommene Urkunden uns bestätigen, haben ja auch vor der Reformation die Grafen von Hoya mancherlei für die Kirche durch Stiftungen getan, aber die Beweggründe, aus denen sie hierbei verfahren, waren ganz andere als die ihrer lutherischen Nachfolger; bei den katholischen Grafen war es der ihnen anerkennende Gedanke, sich dadurch ein Verdienst vor Gott zu erwerben, etwas für ihr Seelenheil zu schaffen; bei den lutherischen Grafen fallen diese Ermägungen fort, denn die Kirche der Reformation kennt keine verdienstlichen Werke.

Ob ich nun daran gehe, aus den mir zugänglichen Urkunden zusammenzustellen, was die Grafen von Hoya nach der Reformation für die Kirche und die Pfarrer ihrer Landesteile getan haben — das, was die katholischen Grafen in dieser Weise getan haben, lasse ich aus den eben angegebenen Gründen unerwähnt —, ist mir mein Thema zugleich ein erwünschter Anlaß, mit einer Annahme aufzuräumen, die besonders auf dem Lande sehr stark verbreitet ist, nämlich, daß das, was Kirche und Pfarre an Liegenschaften von Grund und Boden besitzen, aus Mitteln der Kirchengemeinden zusammengebracht sei. Mag einiges auf diese Weise zusammengekommen sein, im allgemeinen läßt sich doch urkundenmäßig der Nachweis führen, daß der anfängliche Urstock des Vermögens, der in die Karolingische Zeit eingreift, durch Schenkung Einzelner oder durch Anteil an den Teilungen der Gemeinheiten, an denen Kirche und Pfarre kirchenordnungsmäßig ihren Anteil hatten, vergrößert worden ist.

Ich gebe nun die Urkunden, die ich habe finden können, und zwar gebe ich sie in der Reihenfolge ihrer Entstehung:

1. Vom Jahre 1531: Graf Jobst zu Hoya und Bruchhausen legt bei das Armenhaus zu Nienburg 1000 Goldgulden.

Vom Jahre 1532: Jobst, Graf zu Hoya und Nienburg stiftet ein Armenhaus zu Nienburg.

2. Vom 6. Mai (am Mandage nach Misericordias dom.) 1538: Graf Jobst von Hoya be-

gnadigt den Adrian Bogshoß, Pastor zu Hoya, und seine Frau auf ihre Lebenszeit mit dem Hause und der Stätte zu Hoya, welche zu St. Crucis-Behen gehören.

3. Vom 19. Dezember (am Mitwecken nach Lucie Virg.) 1548: Die verordneten Befehlhaber zu Nienburg ertheilen mit Wissen und Willen des noch unmündigen Grafen Albrecht von Hoya und Bruchhausen dem Pastor Johann Bollmann zu Dradenburg eine schriftliche Zusicherung des ihm vom Grafen Jobst gemachten Geschenkes mit einem kleinen Orte beim Kirchhofe aus der Komelen heimgefallenen Gütern.

4. Vom 1556 (am Mitwecken nach Petri und Pauli Apostolorum). Die vier gräflichen Brüder Otto, Wolfgang und Friedrich begnadigen den Pastor zu Martfeld Herrn Heinrichen von Välen mit einer Wiese im Eiterbruche by dem Iutken Vorstel.

5. Vom 10. Juni 1564. Die Gebrüder Otto, Erich und Friedrich Grafen von Hoya und Bruchhausen begnadigen unter Einwilligung des Raths in Nienburg, des Friedrich Ruß, Kapellans an der Pfarrkirche und Hofpredigers daselbst, Frau und Kinder aus beiden Ehen mit einem Hause und Garten bei der Schule auf deren Lebenszeit.

(Schluß folgt.)

De Bur und sien Herrgott. *

Nu legen de Kantüffeln op de Deel. Klausbur harr'n suren Dagg hatt. He weer möd' un güng' fröh no'n Bett. He leeg noch in'n ersten Slop, to röp em eener: „Klaus hör ins to!“

He dreih' sich no sin Trina rüm. „Deern,“ sä he, „wees doch still; ic' bin möd. Lot mi slopen.“

„Du büst ja woll mall, Klaus,“ sä Trina, „wat hast du mi verjogt. Ic' heww nicks seggt.“

Klaus dreih' sich op de annere Sid un slopt weller to. Dat wohr nich lang'n, to röp dat weller: „Klaus, hör ins to!“

„Trine,“ sä Klaus, „du heft jawohl rein to veel Gött rinslo'n. Drömt di wat, dat du mi jümmer ropen deihst?“

„Tühn doch nich,“ sä Trine „mi hett nicks drömt, un ic' heff di worrafftig nich ropen. Slop man weller to.“

Klausbur sleep weller in. Dat wohr nich lang'n, to reep dat weller: „Klaus, hör ins to!“

Nee, dat weer nich Trina ehr Stimm. Se keem em über doch bekannt vör.

„Uns Herrgott sünd Se dat?“ frög Klaus 'n beten benaut. „Wat wöt Se von mi?“

„Klaus,“ sä uns Herrgott, „segg mol, wat heft du mit din Kantüffeln vör?“

De Bur verjog sich nich slecht, as uns' Herrgott em dorno frogten dä. He harr sich dat bi'n Obendetten mit Trina affnaect, woveel se to'n Eten brufen dä'n, wat se för dat Beeh nödig harr'n, un wat se denn noch verköpen kunnen. Un he harr sich dor uck keen Geweeten ut moft. Deber nu uns' Herrgott em dor sülben no frogten dä' to weer em dor doch'n beten

leidig to Mot. „Uns' Herrgott,“ sä he, meist 'n beten pagig, as'n dat woll deit, wen'n keen ganz rein Geweeten hett, „uns' Herrgott,“ sä he, „ic' will do wiß un worrafftig nich mit wokern. De ic' verköpen do', dor nehm ic' fífundtwintig Mark för, de mutt ic' bi de jezigen Prisen hemm'n. Anners kann ic' nich besto'n.“

To keet uns Herrgott em scharp an. „Klaus,“ sä he, „wat heft du mit de annern Kantüffeln vör, de du nich verköpen wullt? De könnt ji doch nich alltohop opeten.“

„Ne uns' Herrgott,“ sä Klaus, „ic' mutt uck wecke to'n Verfodern beholen. De Kantüffeln de mutt ic' billiger weggeben, denn kann ic' de düren Bohnen nich weller köpen, de stigt jo alle Dag in'n Preis, Dor heww ic' to veel Schoden von.“

„Weeßt du denn nich, dat de Kantüffeln man knapp sünd dit Johr? Weeßt du nich, dat dor uck arme Lü' in'n Dörp sünd, de sich de düren Rohrnugs-mittel nich köpen könt? Weeßt du nich, dat in de groten Städte vull Kinner sünd, de obends hungriq no'n Bett möt't de för ehr ganzes Leben swack blieben möt't, wenn ji Geestburn de Kantüffeln verfodern doht?*) Kannst du dat verantern, Klausbur?“ Nu weern se jüs bi de Sof, de Klaus nich verstoh'n kunn. He harr sich dor all jümmer über argert. Nu weer de beste Gelegenheit. Nu wull he unsen Herrgott dat uck mal önnig weeten loten, wo he dor über denken dä.

„Jo,“ sä he, „dat kann ic' uck nich verstoh'n, un dat is nich schön von so'n groten Mann as Se sünd, dat se uns lütten Geestburn gornich oppe Reeken hebbt. De dicken hochnästigen Maschburn, de nich mol no Karf hingo't de jogt De so veel in'n Hals, dat se't nich dolflucken könt. Vergangen Johr hebbt se den Hebern düer verköfft, dit Johr kriegt se vör ehre Bohnen 'n Sünnengeld. Wecke von jüm hebbt dat iferne Geldschapp so vull Papiergeld, dat se't mit'n Knee todriicken möt. Dor ward all nicks vun seggt. Deber wenn wi lütten Geestburn man uns eegeu Produkten verfodern wöt, dat wi keenen Schoden moft, denn giww dat groten Spektokel, denn draucht de Arbeiters uns mit Mord un Dodsflag. Un nu komt Se uck noch. Mi düch, Se harrn den Wöddel uck woll 'n beten beter verdeelen kunnt.“

As he dat segg harr, verjog he sich sülber, dat he so utverschamt gegen unsen Herrgott sich utsprocken harr. Ober dat harr em all so lange Tid op'n Hatten leegen. Dat weer doch god, dat d'r doch mol rut keem.

Uns Herrgott nöhm em dat uck nich vör ungod. He frög em bloß ganz fründlich: „Büst du uns Herrgott, Klaus?“

„Nee, Herr,“ sä he. „dat bin ic' nich. Dat sünd Se jo.“

„Na, denn snack uck nich so, as wen du uns Herrgott weerst. Wo ic' den Wöddel verdeeln will, dat will ic' wol weeten, un du heft uck jo noch jümmer wat to eten hatt. Un wenn de Maschbur sich gegen mi un ehre Mitmischen versünnigt, denn wet ic' jem god to kriegen. Dor steck du din Näs man nich

*) Augenblicklich kostet 1 Zentner Kartoffeln in Hannover 50 Mark.

man. Un nu heff ic noch ene Frog an di. Segg mol, leest du uck inne Bibel?

„Jo, dat do ic woll.“

„Wanneer denn?“

„As ic krank weer un dach, dat ic Tidlebens 'n Kröpel bliwen dä, to heww ic lest: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid,“

„Dat heft du to woll gern lesen mucht?“

„Jo, uns Herrgott, und denn as uns lütt Willy dot bleben weer, to heww ic lest: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten,“

„Dat heft du uck woll gern lesen mucht?“

„Jo, uns Herrgott.“

Denn segg mol, Klaus, du heft de Sprüch lest, de du gern hörn magst, lest du uck de, de du nich hörn magst?“

„Wo meent se dat, uns Herrgott?“

Och, ic meen man. Denn kannst du morgen fröh, wenn du opstou büst, jo man ins din Bibel herkriegten un lest ins, wat 1. Petri 3, 13 u. 14 un 1. Johannes 3, 17 schreben steiht. Schoden doh'n kann di dat nich.“

„Jo, uns Herrgott.“

„Denn go'n Nach, Klaus, denn slop man noch god, un vergitt nich de Bibel optoslon.“

Ne, uns Herrgott. Go'n Nacht uck.“

To slöp Klaus fast weller to.

De Bibel hett he'n annern Morgen opflogen. Wat he denn dohn hett, dat weet ic nich.

Nach dem Staader Sonntagsblatt.

Von unsern Flurnamen und ihrer volkstümlichen Deutung. *

Ein Strauß aus dem Kranz heimatllicher Sagen.

(Schluß.)

Vom Wünschelbrunnen auch Vaterbrunnen genannt in der westlichen Talsenke des Klosters Heiligenberg geht die Sage, daß einem, der in einer Mondnacht über diesen Brunnen herüberspringt, der liebste Wunsch in Erfüllung geht.

Von dem Feldherrn, der im 30jährigen Krieg den Heiligenberg belagert haben und durch das Quieten eines Schweines über die Hungersnot in der Festung getäuscht sein soll, heißt es ferner, daß in Uenzen dessen Pferd in einen Stein das Zeichen des Hufeisens hineingeschlagen habe, was vor wenigen Jahren noch zu sehen gewesen ist. Wahr ist an der Geschichte der Belagerung des Heiligenberges allerdings, daß nach dem Tode der letzten Gräfin von Hoya (1620) 800 Bauern hier zusammenkamen, um das Erbe gegen unrechtmäßige Nachfolger, wenn nötig, mit Waffengewalt zu schützen.

Der Name Süstedt bedeutet Sau-Stätte, wohl ein Platz, wo Schweine zusammengehütet wurden.

In den Wöpser Bergen soll ein Schatz von den Franzosen begraben liegen. Vielleicht hat sich die Sage gebildet, weil in den vorgeschichtlichen zahlreichen Hügelgräbern dort des öfteren Funde von Urnen und dergl. gemacht werden. (Zum

Teil dem Dorfmuseum im Bilser Gemeindehause geschenkt.)

Der Ortsname Gehlbergen bezieht sich auf die gelben Sandberge; Riethausen heißt Haus im Riedgras; Scholen bedeutet nach der alten Schreibweise schöner Loh (Wald).

In Weseloh ist ein Grundstück, das „Pulverturm“ heißt und möglicherweise mit dem Soldatenhandwerk in Verbindung zu bringen ist. An der „Riefutstraate“ sollen 1813 die Bewohner sehnsüchtig nach den Befreiern von der Franzosenherrschaft ausgehoben haben.

Das Haus „zum Tollenberg“ in Verdinghausen soll als Zollhaus für den Wagenzoll der Bremer Fuhrleute gedient haben. — Als Ausspannstelle galt der „Vöffelkrug“ für Bremer Frachtfuhrleute an der Bremer Straße, ehe die Eisenbahn diesen Verkehrsweig lahmlegte.

„Schanze“ heißt ein Nordwestteil Kampshedes, eine z. T. zerstörte Erdanlage, vielleicht aus der Zeit des 30jährigen Krieges, die in der Anhöhe „Musenbarg“ endigt. — Im Niemannsbruch östlich von Usendorf soll eine Wallfahrtskapelle des Klosters Heiligenberg gestanden haben. (Die Usendorfer Kirche gehörte dem St. Pauli-Kloster in Bremen.) — „Bogtskämp“ erinnert, daß zu hannoverscher Zeit in Usendorf ein Bogt wohnte.

Zu Uffendorf pflügt um Mitternacht ein Gespenst, der Geist eines betrügerischen Mannes, der den Grenzstein verrückte, einen gewissen Acker.

In Uffinghausen wohnen in einem Stück Land Zwerge. Wird das Stück umgepflügt, so trifft den Besitzer Unglück. — In dem jetzt abgebrochenen „Brauhaus“ auf einem Hof in der Nähe der Schule sollen früher die Gräfinnen von Hoya auf der Reise nach Diepholz eingekehrt sein.

Den „Oberwald“ bei Sudwalde sollen im 30jährigen Kriege die Schweden zu Schiffsholz abgeschlagen haben. — Im „Toten Moor“ bei Staatshausen soll ein Mann ohne Kopf umhergehen.

Schlaglichter (4): Hamsterfahrt. *

Erlebnisse auf der Suche nach Kartoffeln.

Seh dich und schreib flugs: Wieviel tausend Zentner Kartoffeln sind nötig? Rotenburger Anstalten: Täglich 850 Personen zu ernähren. Fehlbetrag zur Zeit 400 000 Mk. Stephansstift Hannover täglich 800 Personen zu Tisch. Genriettenstift . . . Hör auf mit Rechnen! wirst du sagen. Schön! Aber helfe du mit der Tat, diese zahllose Not lindern! Denn ist in der höchsten Not nicht Hilfe am allernotwendigsten? —

Freundlicherweise haben überall die Lehrer die Sammlung der so überaus sparsamen Kartoffeln für unsere großen Anstalten der christlichen Liebestätigkeit in die Hand genommen. Zur Unterstützung dieses Werkes dachte ich mir folgenden Plan aus: Wo die Möglichkeit besteht, nimmst du einen Wagen und sammelst Haus bei Haus; wenig Kartoffeln oft gegeben machen viele Kartoffeln.

Viele Kartoffeln machen einen Zentner und mehr; mehrere Zentner füllen allmählich einen Wagen u. s. f. Das Rechenexempel müßte stimmen.

Machen wir die Probe! Herr Lehrer Bledwenn-Süstedt hatte dankenswerter Weise für die dortige Gemeinde das Weitere veranlaßt. Herr Hofbesitzer H. Benjes sein Fuhrwerk bereitwilligst zur Verfügung gestellt, während in gleicher Weise Herr Hofbesitzer Hatesohl für Homfeld also handelte und sich Dank verdiente. So konnte die Fahrt mit Hottel und Hüh! losgehen.

Was konnte man unterwegs nicht alles erleben. Abgesehen von dem jedenfalls sehr seltenen Falle, daß einem partout ein Ochse an den Hals gehängt werden sollte, dem ich mich nur schwer entziehen konnte — man hielt mich für einen Aufkäufer —, so besteht leider die traurige Tatsache, daß gewissenlose Händler (von denen im „Hannoverschen Sonntagsblatt“ neulich stand, man sollte sie mit der Peitsche vom Hof jagen) unsere Bauern höllisch mißtrauisch gemacht haben. Wenn man so in halber Räuberkleidung ins Haus hineingeschneit kam und mir nichts, dir nichts Kartoffeln für die Anstalten forderte, so fehlte nicht viel, daß man die Tür statt von innen von außen besehen konnte. Es ging aber sonst ganz gut. „Wenn wie weet, wo't hen kumt, so geewt wie gern.“

Mehr als das große Mißtrauen war Geiz und Geldsucht zu überwinden. Es gehörten des öfteren alle Register der Ueberredungskunst dazu, wenigstens „tein Pund“ der wertvollen Gottesgabe zu bekommen. Noch gefährlicher wars, wenn man politische Reden der verschiedensten Schattierung geduldig über sich ergehen lassen mußte. Tief am Mark unseres Bauernstandes frißt die Unzufriedenheit. Ob man nicht gar vom „Klassenkampf auf dem Dorfe“ reden kann? Schuld liegt daran, daß Große und Kleine auf voller Jagd nach dem Gelde sind. Soll aber die Zufriedenheit im Gelde liegen?? Man kann nur warnen und immer wieder warnen!

Unserem Bauernstand im Ganzen aber zum Lobe seis gesagt: Jeder gab sein Scherlein, seis groß oder klein, zum Gotteslohn. Nicht in der Gabe, sondern in der Gesinnung steckt der Wert. Und das mögen sich auch die zu Herzen nehmen, falls sie ein solches noch haben, die nichts, auch rein nichts geben wollten. Herr R. in D. auf seinem großen schönen Hof wird ganz bestimmt nicht „tothungern“! Ebenso sein Kollege K. in G., wie auch Frau M. in St. nicht Vor der tiefen Verbitterung über schwere Schicksalsschläge, die ebenfalls anderorts eine Gabe verweigern ließ, kann ich hier nicht Worte finden zum Tadel. Das aber steht fest: Eine barmherzige Tat, um Christi willen getan, ist hunderttausend mal mehr wert, als eine ganze Kuhle voll Kartoffeln, ein schöner Hof dazu und ein praller Sack von lauter Goldstücken. —

Dankbar möchte ich allen denen, die gern und bereitwilligst gaben, hier nochmals die Hand drücken.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht! denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“

e. h.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Asendorf. Es war Reformationsfest! draußen wehte ein klarer, frischer Herbststurm, der neue Tatkraft in die Seelen blasen wollte. Das Wetter paßte so recht zu diesem Tage und doch hielt es gerade viele ab, zu unserm Gemeindeabend nach Asendorf zu kommen. Und er war doch so fein! Ein Teil des Abends gehörte unserm großen, deutschen Helden, nämlich Martin Luther. Unser Pastor erzählte uns in festen Worten von ihm, von seiner wuchtigen Tat und seinem Segen für uns und bat, daß doch alle treu bleiben möchten in dem was Luther für uns erkämpft und uns gegeben hat. Auch die Gedichte, die die jungen Mädchen vortrugen, zeigten, was wir von Luther lernen sollen. — Herr Pastor Illing, ein vertriebener Elsässer, der jetzt in Drafenburg bei Nienburg weilt, schilderte uns in ergreifender Weise von dem Leben und Treiben im Elsaß. Wie traurig war es zu hören, was die evangelischen Deutschen, die Reker genannt, dort aushalten mußten. Aber er erzählte auch davon, wie stark diese Menschen gewesen sind, wie sie für ihre Religion und ihr Deutschtum gekämpft haben bis zulezt. Ja treu waren unsere Deutschen Brüder dort unten im Elsaß und wurden dafür ausgewiesen. Was es heißt, Heimat und alles zu verlassen fühlt ein jeder jenen nach, und da steigt doch wohl der Wunsch aus dem Herzen, diese Not, soweit es geht, zu lindern. Jedem war ja auch dazu Gelegenheit gegeben und die Sammluug, die zum Schluß des Abends stattfand, bewies, daß offene Herzen nach den warmen Worten aufgewacht waren, und freudestrahlend und dankbar konnte Herr Pastor Illing eine größere Summe Geldes mitnehmen. Ein glückliches Gefühl bewegte uns, daß wir noch eine Heimat, eine deutsche Heimat haben, und da stimmten wir aus frohem Herzen das alte Lied: „Deutschland Deutschland über alles,“ an. Der Jungfrauenverein überraschte uns sodann mit einer hübschen Aufführung. „Immenart“ von A. Rodewald benannt. Sie erfreute alle. Fröhliches Lachen lief durch den ganzen Saal und blieb auch bei uns. So war es recht! Die Abende sollen uns ja auch ein gemeinsames Fröhlichsein bringen, weil gerade das die Menschen enger zusammen schmiedet.

Intschede. Die von der Paramentik des Henriettenstifts völlig umgearbeitete und neu gefärbte Altardecke konnte in diesen Tagen zum ersten Male aufgedeckt werden. Sie soll in Zukunft für die Fastenzeit bestimmt sein, da sie in schwarzer Farbe gehalten ist. Allen, die durch freiwillige Gaben zur Herstellung dieses Altargedekes beigetragen haben, sei hiermit herzlichster Dank gesagt. So haben wir hier wenigstens jetzt wieder zwei Altargedekes; in besseren Zeiten wird dann noch die Anschaffung eines Festtagsgedekes in Frage kommen.

Martfeld. Am Erntedankfest gingen an Kollekten und Liebesgaben 1230,30 Mark ein.

Martfeld. Am 31. veranstaltete der hiesige Jungfrauenverein im Dunekackchen Saale eine Reformationsfestfeier, welche sich eines sehr guten Besuches erfreute.

Bilsen. Das von der Liedertafel „Orpheus“ hier selbst am Reformationsfeste veranstaltete Kirchenkonzert hat einen schönen Verlauf genommen. Die Auswahl der Chorlieder war passend und trefflich. Den Anfang machten zwei bekannte Lutherlieder, die mit Rücksicht auf das Reformationsfest gewählt waren. Es folgten Lieder von Gottvertrauen und Sehnsucht nach Gott, von Eintracht und Frieden: alles Klänge, die heute ganz besonders laut und tief in alle Menschenherzen hineinklingen sollten. Die 9 Chorlieder wurden von den Sängern der Liedertafel unter Leitung des Herrn Schmiedtper sämtlich in vortrefflicher Weise zu Gehör gebracht. Zu loben ist auch die deutliche Aussprache, die den Zuhörern das Nachlesen des Liedertextes fast unnötig machte. Mit den Chorliedern wechselten Orgelvorträge ab, von denen namentlich das Largo von Händel und ein Adagio von Mendelssohn angesprochen haben. In überraschender Weise hat uns der junge Musikschüler Ludwig Niemeyer aus Bilsen an der Orgel schöne Proben seines guten Könnens geliefert. Andächtig lauschte die Gemeinde den erhebenden Gesängen und Klängen. Die lautlose Stille, die während der Vorträge herrschte, ist der beste Beweis, daß sie ihres Eindruckes auf die Zuhörerschaft nicht verfehlt haben. Wir danken den Veranstaltern des Kirchenkonzerts für den künstlerischen Genuß und die gebotene Erbauungstunde. Insbesondere ist der Vaterländische Frauenverein hier selbst zu großem Danke verpflichtet, zu dessen Gunsten das Konzert veranstaltet ist.

Bruchhausen-Bilsen. Die Aufführung des Kindergottesdienstes am 17. Oktober im Gemeindehause fand den ungeteilten Beifall der zahlreich Erschienenen. Der Kindergottesdienst wird auch diesen Winter regelmäßig Sonntags nachmittags im geheizten Zimmer stattfinden.

Bruchhausen-Bilsen. Es war die kinematographische Vorstellung im Gemeindehause die von ganz vorzüglicher Musik begleitet wurde, am Sonntag den 7. November von besonderer Wirkung. Gegenüber dem vielen Schund der Großstadtkinos, die unser Land nicht verschonen, war gerade die Vorführung des großen Dramas: „Der Rattenfänger von Hameln“ der Beweis, daß nicht allein solche Stücke, die die neuesten Gesellschaftsmoden der „oberen Zehntausend“ vorführen und die die raffiniertest ausgedachten „Schlager“ bringen, „ziehen“, sondern gerade Stücke, die auf solche „Reize“ verzichten, von größter Spannung sein können. In gehaltvoll künstlerischer Hinsicht stand der Film auf denkbar höchster Höhe. Ähnliches gilt von den beiden kleineren Zugaben. Der Prachtfilm „Madin und die Wunderlampe“ nebst einem Weihnachtsprogramm wird voraussichtlich im Dezember im Bilde vorgeführt werden.

Bruchhausen-Bilsen. Am Sonntag, den 14. November, feierte der hiesige Jungfrauenverein sein Jahresfest durch die Aufführung von zwei reizenden Stücken: „Die Glücksucher“ und „Die Erbtante“. Mit Geschick wurden diese fröhlich und ansprechend vorgeführt und zeugten von dem frischen Vereinsleben. Besonders eindrucksvoll waren die in altertümlichen Kostümen getanzten Volkstänze aus der Urgroßmutterzeit.

Allerlei Heimatlisches. In Bilsen wurde in der ehemaligen Schweinemästerei ein Gestüt eingerichtet. — In Süstedt und Uenzen wurde nächtlicher Weise in die Fenster geschossen, angeblich aus Aerger über Pachterhöhung. — Ein junger Mann aus Affinghausen, der seit Januar dieses Jahres vermißt wurde, wurde jetzt im Walde erhängt aufgefunden.

Kistenbrücke †.

Die fleißige Hand, die fast 14 Jahre hindurch die Lettern des „Boten“ zu seinem Inhalt zusammenfügte, ist nicht mehr. Der plötzliche Tod riß sie mitten aus der Arbeit hinweg. Was mehr war, was wir an ihm verlieren, war die Liebe, die dem „Boten“ dasjenige Gewand mit auf seinen Gang in die Gemeinden hinein geben wollte, welches dieses kleine Blatt an Aussehen mit anderen Zeitschriften wetteifern ließ. Was aber die ganze „Boten“-gemeinde angeht und sie mitfühlen lassen muß, besteht darin, daß einer, der Geschäftsmann war, nicht seine Kunden ausbeutete, sondern im Gegenteil — in unserem Falle speziell, den „Boten“ sogar unter dem Selbstkostenpreis abgab. Damit war der „Bilsener Bote“ wohl die billigste Zeitung Deutschlands. Das verdanken wir ihm und danken es ihm!

Ich sagte schon: er war Geschäftsmann. Er war nicht weicher Natur und ließ nicht seinen Gefühlen freien Lauf. Als Landesfremder war er von Harburg gekommen und hatte die damals erst vor kurzem neugegründete Druckerei käuflich erworben. Sie stand auf nicht allzuguter Grundlage. Aber den angestrengtesten Fleiß lohnte das begonnene Werk. Ueberaus vorsichtiges Abwägen und sauberste Ausführung bürgten für gute Lieferung. Und war er also Geschäftsmann — so war er es in der rechten Weise, die darin besteht, zum Dienst seiner Kunden bereit zu sein und nicht allein des eigenen Vorteils wahrzunehmen, wahrhaftig ein leuchtendes Vorbild in unseren korruptierten Zeiten! Und das war der Erfolg. Heute steht die Firma Kistenbrücke in geachtetem Rufe im weitesten Umkreis; dem entspricht der Kundenzulauf. Nicht wagehalsiges Spekulieren, aber treues, zuverlässiges Arbeiten auch im Kleinsten. Das ist und bleibt die Grundlage jedes gesunden Unternehmens. Dafür ist Georg Kistenbrücke der Beweis gewesen.

Nun schläft er unter dem Hügel auf dem schön gelegenen Bilsener Friedhofe, gerade dort, wo der herrliche Blick in die blaue Ferne am ungehemmtesten schweifen kann. Es war ein prachtvoller Herbsttag, wo die blaue Sonne auf den buntgesprenkelten Wäldern lag und der Herbstgeruch

aus den frischen Ackerfurchen aufstieg, als wir ihn begruben. Der „Bilser Bote“, ganz besonders das Gedächtnisblatt für die Gefallenen des Kirchspiels Ufendorf, ist das letzte Werk gewesen, dem seine Sorgfalt galt.

Nun ruhe aus in Frieden von deiner Arbeit, lieber Freund, bis Gottes Sonne dir neu scheinen wird! Mit diesem Dankeswort tritt die Lesergemeinde des „Bilser Boten“ an dein frisches Grab und legt einen letzten Strauß zum treuen Gedächtnis nieder. e. h.

Wo infolge plötzlichen Ablebens des Herrn G. Ristenbrügge der „Bote“ im vergangenen Monat nicht eingetroffen ist, wird gebeten, die Nummern nachfordern zu wollen.

Quittung für weitere eingegangene Gaben für den „Boten“.

Frau E.-Bahlum 5 Mk., Postsekretär M.-Lübbecke 3 Mk., N. N. in Uenzen 10 Mk., N. N. in Uenzen 5 Mk. Herzlichen Dank! Es wird um weitere Gaben gebeten.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Oktober 1920.

Ufendorf. Geboren: am 18. der unverheirateten Haus- tochter Anna Garlich in Ufendorf ein Sohn, am 20. dem Pächter Heinrich Eggens in Ruhlenkamp ein Sohn. — Getraut: am 14. Vollkötner Heinrich Dohemann- Kampsheide mit Haus-tochter Sophie Meyer-Essen, am 28. Haussohn Heinrich Ruge-Uttenfelde mit Haus-tochter Marie Thies-Schierenhop. — Gestorben: am 1. der Schneider- meister Friedrich Siemers in Haendorf, 44 J. am 31. Kind Heinrich Kunde in Graue, 8. Monate.

Blender. Getauft am 3. Sohn des Anbauers Friedrich Siemerig-Einste, am 31. Tochter des Kaufmanns Fritz Römer-Blender. — Getraut: am 6. Haussohn Heinrich Niebuhr-Alt-Holtum mit Haus-tochter Doris Wehrkamp- Ruhlenkamp, Schlosser Hinrich Schumacher-Hemelingen mit Haus-tochter Sophie Niebuhr-Alt-Holtum.

Jntschede. Geboren: Tochter am 1. Anbauer Johann Schwarze, am 5. Tochter Gemeinbediener J. Maass, am 16. Tochter Bäcker Jobbo Ahrens, am 25. Sohn Stell- machermeister W. Meien. — Gestorben: am 6. Rötner- Johann Busch-Neer 66 J.

Martfeld. Getauft: am 3. dem Anbauer Johann Zimmermann in Normannshausen 1 Tochter, am 10. dem Schneider Friedrich Köhrman zu Hustedt 1 Tochter. — Getraut: am 1. Landwirt Kennig Maag-Martfeld mit Stütze Anna Ehlers-Hollen, am 8. Dienstknecht Johann Köster-Klein Vorstel mit Haus-tochter Anna Hustedt- Bruchhausen, am 10. Schneider Mory-Martfeld mit Dienst- magd Marie Rothe-Barne, am 25. Schuhmacher Glück- Martfeld mit Dienstmagd Emma Dannemann-Martfeld. — Begraben: am 12. Ungetauftes Kind Meyer-Büngels- hausen, am 13. Witwe Louise Witte-Martfeld 83 J. am 20. Rentner Anton Linkert-Martfeld 71 J.

Schwarne. Getraut: am 17. Dienstknecht Karl Pabst- Bahlum mit Haus-tochter Elise Büntemeyer-Schwarne, am 29. Arbeiter Johann Bohlmann-Schwarne mit Witwe Marie Witgenfeld-Bruchhausen. — Geboren: Tochter am 20. Haussohn Heinrich Brüns am 23. Haussohn Friedrich Meyer. — Gestorben: am 4. Adeline Winkel- mann 7 Wochen, am 20. Heinrich Stöver 18 J.

Sudwalde. Geboren. Sohn am 7. Arbeiter August Struß- Sudwalde, am 27. Haus-tochter Sophie Bomhof-Uffinghausen Tochter am 7. Brinkfegers Budelmann-Sudwalde, am 19. Kaufmann Erippler-Sudwalde, am 23. Haussohn Friedrich Lührs-Sudwalde, am 29. Stellenbesitzer Johann Lindemann- Freidorf. — Getraut: 1. Oktober Haussohn Heinr. Struß

mit Dienstmagd Sophie Stubbemann, beide aus Menning- hausen, am 22. Staatsförster Richard Richter mit Witwe Anna Biercke, beide in Sudwalde, am 26. Haussohn Friedrich Vallan aus Herelsen mit Haus-tochter Anna Claus aus Mellinghausen, am 28. Ziegeleiarbeiter Heinrich Lüdeke mit Haus-tochter Wilhelmine Langenberg, beide aus Mallinghausen. — Gestorben: am 5. Ehefrau Meyer geb. Hüneke in Benfen 47 J. am 18. Kind Hans Henke- Staatshausen 1 Monat, Schulknabe Heinrich Hilbers- Sudwalde 6 J.

Bilsen. Getauft: am 3. Sohn des Pächters Volte- Weseloh, Tochter des Brinkfegers Wicke-Wöpfse, Zwillinge (Knaben) des Häuslings Dienhop-Dille, am 10. Sohn des Brinkfegers Schumacher-Homfeld, am 17. Sohn des Drechslermeisters Bullenkamp-Bilsen, am 22. Sohn des Vollbürgers Meyer-Bilsen, am 24. Tochter des Haussohnes Behrmann-Derdinghausen, am 27. Sohn des Anbauers Neddermann-Süstedt, am 31. Tochter des Anbauers Müller- Homfeld, Sohn des Tischlers Niemeyer-Engeln, Sohn des Dienstknechts Wiegmann-Süstedt. Getraut: am 1. — Haussohn Köhler-Windhorst mit Haus-tochter Schlieterbusch- Riethausen, am 5. Sattler Ulfske-Bilsen mit Haus-tochter Amels-Bilsen, am 15. Haussohn Siemerig-Hache mit Dienstmagd Stratmann-Uffinghausen, Haussohn Knoche- Uenzen mit Haus-tochter Klinker-Wöpfse, am 22. Anbauer Precht-Süstedt mit Haus-tochter Schumann-Hassel, am 26. Justizwachtmeister Gärtner-Blumenthal mit Haus-tochter Wöhlke-Bilsen, am 29. Förster Bestrup-Verferingen bei Nienburg mit Haus-tochter Marie Dhneforge-Heiligenberg, Redakteur Staden-Blumenthal mit Haus-tochter Gertrud Dhneforge-Heiligenberg, Dienstknecht Meyer-Scholen mit Haus-tochter Schäfer-Bergen, Fischer Stellmann-Bremen mit Schneiderin Witwe Winter-Bilsen. — Begraben: am 1. Anbauer Precht-Süstedt 57 J. am 4. Kind Ehlers-Scholen 4 M. am 18. Haus-tochter Bösche-Derdinghausen 21. J. am 20. Buchdruckereibesitzer Ristenbrügge-Bilsen, 47. J. am 28. totgeborenes Kind des Anbauers Neddermann-Süstedt.

Bruchhausen. Getauft: am 10. Sohn des Mauers Stelling. am 17. Sohn des Kleinbürgers Wolters, am 24. Sohn des Arbeiters Brinkmann, am 31. Tochter des Kleinbürgers Köhler, Tochter des Regierungsassistenten Genuhn. — Beerdigt: am 5. Schneider Rabens, 68 J., am 6. Witwe Kannengießer, 79 J., am 7. Pächter Jensen, 68 J.

Kollekten

Für die Bibelgesellschaft:

Ufendorf	62,50 M	Schwarne	150,— M
Blender	55,— "	Sudwalde	50,— "
Jntschede	58,— "	Bilsen	61,— "
Martfeld	61,10 "	Bruchhausen	70,— "

Rätelecke.

I.

Es läutet in der Christenheit
 Von allen Türmen weit und breit.
 Jedoch bereits im Alten Bund
 Tat sich ein Klang von Glöcklein kund,
 Die fingen an von selbst zu läuten,
 Sah man zum Dienst den Priester schreiten.
 Wer die 5 Bücher Moses kennt,
 Mir ohne Müh die Stelle nennt.

II.

Du kennst das Sehnsuchtslied und singst es gern,
 Das dir verheißt, du werdest Jesum sehn
 Und schön verklärt im Angesicht des Herrn
 Im süßen Licht vor seinem Throne stehn.
 Nun aber nenne mir des Heilands Wort,
 Wo er verheißt, daß vor des Menschen Sohn
 Du nicht nur stehen wirst am selgen Ort,
 Nein sitzen gar mit ihm auf seinem selgen Thron.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung der Rätsel in der vorigen Nummer:

I. An Gottes Segen ist alles gelegen. II. Insel—Pinfel.
III. Markt—Mark.

Richtige Rätsellösungen sandten: Gustav Lofruthe-Schierenhop (Preisträger), Alma Bückmann, Martha Meyer, H. Kleinschmidt-Kampsheide, Fr. Büllmann, Dora Detering, Erna Meyer, Else Fortkamp-Brebber, Heinrich Jessawitz-Blender, Elisabeth Wohlers, Edith Graffadt-Vilsen, D. Köhler-Bruchhausen, Ella Baulecke-Homfeld, Grete Helms Weseloh.

Briefkasten.

Nach S. Um die Frage zu beantworten, müßten die

Am 16. Oktober 1920 verstarb plötzlich infolge eines Herzschlages der

Buchdruckereibesitzer

Georg Kistenbrügge

in Vilsen.

Er war nicht nur der Hersteller unseres Blattes, sondern auch ein treuer Berater, der mit inniger Anteilnahme in großer Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit unsere Arbeit förderte.

Wir werden darum seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

Der Verlag des „Vilser Inspektionsboten“.
Hahn, Superintendent.

Kinematographische Vorführungen

jeden Monat

- im Gemeindehause Bruchhausen-Vilsen -

Nur ganz einwandfreie, ausgesucht gute Stücke belehrenden und unterhaltenden Inhalts gelangen zur Vorführung.

Im Dezember voraussichtlich

das 4 aktige orientalische Drama:

„Aladin und die Wunderlampe.“

Mit dem heutigen Tage habe ich die
Buchdruckerei

G. Kistenbrügge

in Vilsen übernommen.

Ich werde das Geschäft im Sinne meines verstorbenen Chefs fortführen und mir das Vertrauen zu verdienen suchen, das ihm in reichem Maße zuteil geworden ist. — Ich bitte darum höflichst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne
hochachtungsvoll

Hermann Meinke.

Vilsen, den 26. Oktober 1920.

äußeren Verhältnisse, die das uneheliche Kind betreffen näher dargelegt werden, denn so einfach liegt die Sache nicht. Deshalb raten wir einen Rechtsanwalt zuzuziehen.

Das Fremdwort „Synode“ (siehe Beiblatt) hat in den Gemeinden keinen vertrauten Klang. Warum ein Fremdwort? Das ist geschichtlich zu erklären. Das Wort, entstanden in der Anfangszeit des Christentums, heißt Versammlung. Daraus ist die Bedeutung geworden: Versammlung von Vertretern der Kirche. Da das Wort Synode eine große geschichtliche Vergangenheit hinter sich hat, darf es wohl Duldung auch heute noch beanspruchen.

Hierzu ein Beiblatt.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

Zornister	Schlag- u. Bogen-
Schultaschen	peitschen
Reisetaschen	Hakenbörte
Reiselofter	Küchenbörte
Brief- u. Geldschei-	Sofabörte
taschen	Matten
Aktenmappen	Musklopfer
Hosenträger	Spiegel
Gamaschen	Flurgarderoben
Läuferstoffe	Sehstühle

Gleichzeitig bringe ich eine große Auswahl in **Stühlen** zu bedeutend herabgesetzten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Vilsen.

Joh. Amels

Sattlermeister.

Zum Weben

empfehle:

Webeschützen,
große u. kleine Spulen
Sperruten usw.

sowie

Wollkrafen
und **Flachshäkeln**
in guter Qualität.

Ferner empfehle:

Holz-, Bürsten- und
Korbwaren
in reicher Auswahl.

Passende
Geschenkartitel.

Ferd. Bullenkamp, Vilsen.

Zur Denkmalseinweihung in Ufendorf ist noch eine ganz geringe Anzahl **Gedächtnisblätter** zum Preise von 30 Pfg. in der Buchdruckerei G. Kistenbrügge-Vilsen vorrätig.

Erhielt größere Sendung
schwarze und farbige

Damenmäntel

in Tuch und
warmen Winterstoffen
und biete dieselben billigt an.

F. Kuhlencord, Vilsen.

Die

Weihnachtsnummer

des „**Boten**“ wird voraussichtlich in starkerhöhter Auflage von ca.

6000 Exemplare

gemäß der Lösung: Haus bei Haus verbreitet werden.

Für Geschäftsleute bietet sich eine besonders günstige Gelegenheit zum billigen Inzerieren mit dem denkbar besten Erfolg.

Redaktionschluss:
5. Dezember.

Beiblatt

zum „Bilser Inspektions-Boten“.

November 1920.

Die 27.

ordentliche Bezirksynode der Inspektion Vilsen

wurde am 21. Oktober 1920, ein Uhr nachmittags, in Vilsen im Gemeindehause eröffnet. Sämtliche Geistliche und die dazu gewählten weltlichen Abgeordneten der Kirchenvorstände, die beiden Vertreter der Lehrerschaft, der Landrat aus Hoya und der Generalsuperintendent D. Schwerdtmann aus Hannover hatten sich dazu eingefunden. Nach einer erbaulichen Ansprache des Pastor Strauß aus Usendorf und der Erledigung des einleitenden geschäftlichen Teils berichtete der vorsitzende Superintendent über die Tätigkeit des Bezirksynodalausschusses. Darauf wurden die Rechnungen der Bezirksynodalkasse, der Inspektions-Pfarrwitwen und Waisenkasse, sowie des Synodalfonds vorgelegt, erläutert und als richtig anerkannt. Der darauf folgende Synodalbericht rief zunächst die Pastoren und Kirchenvorsteher zu neuer angestrebter Tätigkeit auf, damit aus dem Verfall des äußeren und inneren Lebens unserer Gemeinden Gottes Reich blühend emporsteige. Unsere furchtbaren

Kriegsopfer,

so etwa wurde ausgeführt, können das verlangen. Gefallen und vermißt sind in

Usendorf	156	etwa	4,8	pCt.	der	Einwohnerschaft
Blender	61	"	4,3	"	"	"
Intschede	33	"	5,1	"	"	"
Marisfeld	101	"	4,4	"	"	"
Schwarze	80	"	4,8	"	"	"
Sudwalde	96	"	4,2	"	"	"
Vilsen	229	"	4,4	"	"	"
Bruchhausen	39	"	3,2	"	"	"
Zus.	795	"	4,4	"	"	"

Überall sollen für sie Gedächtnisstätten errichtet werden. Solche Denkmäler sind bereits fertiggestellt in Kl.-Vorstel, Hustedt, Tuschendorf, Affinghausen, Wöpsse und Süstedt.

Die in Marisfeld, Schwarze und Bruchhausen abgelieferten Glocken konnten noch zurückgekauft werden, aber es fehlen noch in Blender und Vilsen je zwei, in Usendorf, Intschede und Sudwalde je 1 Glocke; Blender, Intschede und Sudwalde müssen auch die eingeforderten Orgelpfeifen noch neu anschaffen. — Beklagenswert ist der Rückgang des Kirchenbesuches in einigen Orten, noch schlimmer aber die sittliche Verwilderung, die sich in dem Herrschen, des Mamonsgeistes, in Wucher mit Lebensmitteln, in Spielerei, Dieberei und Räuberei zeigt. Vergnügungssucht, Genußsucht, übermäßiger Luxus und sinnloser Geiz, der sogar Geldscheine hamstert, ziehen im

Gefolge einher. Die Zahl der unehelichen Geburten ist noch nicht das Schlimmste, es schleicht ein Laster im Finstern, das die äußere Schande zu meiden weiß. Die Zahl derer, die die kirchlichen Ehren mit Trug erschleichen, mehrt sich, und nur die besser Gesinnten gestehen ihren Fehltritt, wo er geschehen, ein. Wenn es nötig ist, findet überall ein Widerruf der erschlichenen Ehrenprädikate statt. Nach weiterem Hinweis darauf, daß bei solch verbreiteter Gottentfremdung die göttlichen Strafgerichte nicht ausbleiben werden, wurde daran erinnert, daß dem Glauben an den Heiland dennoch der Sieg verheißen ist.

Pastor Saecker bemerkt dazu, daß die furchtbaren sittlichen Schäden sicherlich eine erhöhte Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung der Geistlichen erfordern. Um so mehr sei deshalb zu beklagen, daß diese bei ihrem geringen Einkommen angesichts der Teuerung auf fremde Hilfskräfte in Haus, Hof und Garten verzichten und sich nunmehr selbst solcher Arbeit widmen müssen. Weil dadurch der Amtstätigkeit Kraft und Zeit entzogen werde, so täte schleunige Abhilfe not.

Der Vorsitzende weist weiter darauf hin, daß der **sittliche Aufbau nur durch Gottes Wort** geschehen kann, und führt weiter aus:

Genügend **geistliche Kräfte** zur Predigt und Seelsorge sind zur Zeit in unserer Inspektion vorhanden, wenn auch der Wunsch der Neu-Bruchhauser, einen ständigen Kollaborator in ihrer Mitte zu sehen, unter den jetzt veränderten Verhältnissen nicht in Erfüllung gehen wird. Dagegen ist für Alt-Bruchhausen beantragt, die ständige Kollaboratur in eine selbständige Pfarre umzuwandeln. Die Gemeinde hat bedeutende Mittel für einen Dotationsfonds aufgebracht und der Kirchenvorstand von Vilsen hat sich mit der Abtrennung einverstanden erklärt. Die künftige Kirchengemeinde Bruchhausen, deren Bestätigung bevorsteht, wird ihrem Pastor namentlich in der Seelsorge und Jugendpflege reichliche Arbeit bieten.

Gottes Wort zu hören, dazu fehlt es an Zeit nicht. Das Gesetz über **Sonntagsruhe** ist ausgebaut, und mit übermäßiger Arbeit kann sich keiner mehr entschuldigen. Trotzdem bemerkt man am Kirchenbesuche noch keine segensreichen Folgen davon. Vielen Sonntagsarbeitern muß noch gesagt werden, an diesem Tage dem Leibe Ruhe zu gönnen. Doch die Hauptsache ist, den Tag des Herrn zum Ruhetag der Seele zu machen, zu einem Tag innerer Kräftezufuhr und geistlichen Wachstums. Jedenfalls muß überall Gottes Wort in reichem Maße und auf allerlei Weise dargeboten und in die Gemeinde geleitet werden. Es sind darum außer den vorgeschriebenen Gottesdiensten, auf deren Ausgestaltung Bedacht zu nehmen ist (die auf der letzten Synode beschlossenen kirchlich-musikalischen Konferenzen sollen dazu helfen) überall

Bibelstunden zu halten. Kriegsбетstunden waren überall im Kriege nötig, ihre Fortsetzung in Bibelstunden ist aber noch viel nötiger in dieser elenden, unsicheren Friedenszeit. Sie werden zur Zeit in Wendorf, Blender, Jntschede, Martfeld und Schwarme gehalten. Nach weiteren Ausführungen wurde beschlossen:

Synode bittet die Kirchenvorstände, ihre Geistlichen bei der Einrichtung und Abhaltung von Bibelstunden zu unterstützen.

Vor allem wäre ein reger Besuch seitens der Gemeindeglieder zu wünschen, und das Schönste wäre, wenn ein Kreis ernster Christen sich darin zusammenschlöffe und sich da die Hand reichte zu entschiedener Nachfolge Christi. Nur ernstes entschiedenes Christentum kann uns heute retten, und von kleinen Kreisen müssen die Kräfte ausgehen, die zur Gesundung von Kirche und Staat führen.

Pastor **Scheder**: **Kirchenmusikalische Konferenzen** sind dringend erforderlich. Der Gemeindegesang in der Kirche ist in den letzten Jahren zurückgegangen. Es sind zu wenig Chormelodien bekannt, neue müssen in sog. kirchlichen Gesangstunden eingeübt werden. Wo erwünscht, sei er bereit, mit Rat und Tat zu helfen.

Pastor **Jacobshagen** erkennt die Hülfe der Schule bei Einübung von Chorälen an.

Pastor **Scheder** weist darauf hin, daß Bibelstunden keine Predigtstunden sein dürfen. Es müssen Fragen gestellt werden.

Pastor **Kreyenhagen** erwidert, daß Fragen nicht beliebt seien, und wo sie gestellt würden, blieben die Besucher vielfach hernach fort.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Man muß sich hier nicht einseitig festlegen. Verschiedene Arten von Bibelstunden haben ihre Berechtigung. Dafür, daß die Lehrer den Schatz geistlicher Lieder erhalten und vermehren, gebührt ihnen warmer Dank.

Bereits früher hat die Synode die Einrichtung von **Kindergottesdiensten**

empfohlen. Jetzt, wo Kirche und Schule getrennt sind, ist deren Einrichtung, von anderen abgesehen, schon um deswillen wichtig, damit auch die Kleinsten schon an die leitende Hand der Kirche kommen. Solche Kindergottesdienste, ob mit oder ohne Gruppensystem, bestehen bisher nur in Jntschede und Bilsen. Von anderen Orten wird bezeugt, daß man sie gern einführen würde, aber es mangle an Zeit, da die Sonntagnachmittage schon mit der Kinderlehre der Chorpflchtigen besetzt sei. Es ist darum der Wunsch ausgesprochen, daß die Kinderlehrern auf den Vormittag in Anschluß an den Hauptgottesdienst verlegt werden möchten. Nur dann wäre auch den auswärtigen Kindern ein Besuch auch des Hauptgottesdienstes ermöglicht, die meist zweimal am Tage kaum kommen können; und dann würden auch vielleicht Erwachsene, die den Hauptgottesdienst besuchten, an dieser anschließenden Christenlehre teilnehmen, der sie jetzt fern bleiben. In diesem Falle wäre der Nachmittag für Kindergottesdienste freigemacht. Die Kirchenregierung hat darauf bezügliche Anträge bisher abgelehnt, und ich möchte warnen, ohne kirchenregimentliche Genehmigung

die Verlegung auszuführen. Ich bringe jenen Wunsch hier vor als Antrag:

Synode bittet die Kirchenbehörde, die Beschlüsse der Kirchenvorstände zu genehmigen, in denen die Verlegung der bisherigen Kinderlehre auf den Vormittag gewünscht wird, damit der Nachmittag für Kindergottesdienste frei gemacht wird.

In Anschluß daran bitte ich den Antrag anzunehmen:

Die Synode bittet die Kirchengemeinden, auf die Einrichtung von Kindergottesdiensten Bedacht zu nehmen.

Der **Vorsitzende** weist auf Anfrage auf den Unterschied zwischen der Kinderlehre, an der die Kinder der letzten Schuljahre teilnehmen, und des Kindergottesdienstes, den die Kleinen vom 6. bis 11. Lebensjahre besuchen, hin.

Pastor **Ziemann** und Pastor **Zwele** glauben, daß die Kindergottesdienste sich nur in kleineren Gemeinden einführen lassen, da bei großen und ausgedehnten die Kinder zu spät aus der Kirche nach Hause kommen würden.

Ihnen entgegnet der **Vorsitzende**: Könne man die entfernt wohnenden Kinder nicht heranziehen, so möge man sich mit den zunächst wohnenden begnügen. Könne man auch nur ganz wenige um sich versammeln, diese wenigen solle man nicht verachten.

Kirchenvorsteher **Klinter** fürchtet nur, daß die Kinder durch solche Gottesdienste den Eltern geraubt würden, die Sonntags gern mit ihren Kinder zusammen wären.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann** betont, daß die zweifellos segensreichen Kindergottesdienste am besten im Anschluß an den Hauptgottesdienst stattfinden und die Kinderlehre am richtigsten wie bisher am Nachmittage zu halten sei. Wenn aber eine Einzelgemeinde besondere Gründe für die Verlegung der Kinderlehre habe, so wolle er sie aufmerksam und wohlwollend prüfen und nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden.

Nach dieser Erklärung zieht der Vorsitzende den ersten Antrag betr. Verlegung der Kinderlehre zurück. Der zweite Antrag betr. Einrichtung von Kindergottesdiensten wird darauf angenommen.

Weitere Rinnäle, die Gottes Wort in die Gemeinde leiten, sind **Missionsfeste**, wie sie in Wendorf, Blender und Jntschede, überall mit reichen Kollektenerträgen, in den Berichtsjahren gehalten sind; desgleichen Gemeindeabende, die wiederholt in Wendorf, Jntschede und Bilsen gehalten wurden und weiter gehalten werden. Ihrer Abhaltung steht oft hindernd im Wege das Fehlen von Gemeindefälen. Nun sind Gemeindefäuser und -säle heute kaum zu bauen, aber es ist dringend geraten, wo heute noch viel Geld kursiert, auf Ansammlung eines Baufonds Bedacht zu sein. Sie eignen sich auch zur Abhaltung von Versammlungen die zur der heute so notwendigen Aufklärung dienen.

(Fortsetzung folgt.)